

absichtlich an die Münzen antiker Kaiser erinnerte. Das Kolosseum verwies in bewusster Vieldeutigkeit sowohl auf die Verbindung zwischen antikem und ma. Kaisertum als auch auf die aktuellen politischen Verhältnisse in Rom (vgl. DA 72, 331).
E. G.

Christoph Friedrich WEBER, Barbarossa auf Stadtsiegeln. Die Siegel von Lodi, Lauingen und Gelnhausen in den Kontexten ihrer Entstehung, Verwendung und Rezeption, AfD 61 (2015) S. 133–204, kann zeigen, dass die Darstellungen Barbarossas, ähnlich wie bei seinen Münzbildern, keine realistischen Porträts sind, sondern Idealbilder des kaiserlichen Stadtgründers, wobei in jedem untersuchten Fall individuelle Bildlösungen gefunden wurden, was darauf schließen lässt, welch große Bedeutung die Siegel für die Kommunen besaßen. Zur Darstellung des Kaisers en face traten Bildelemente hinzu, welche für den jeweiligen Ort relevant waren, so z. B. im Fall Lodis die Stadtmauer. Die Herrscherbilder wurden mit dem sich zunehmend etablierenden städtischen Siegelwesen von den städtischen Autoritäten adaptiert und verbreitet (vgl. DA 72, 331 f.).
E. G.

Guilhem DORANDEU, Mauvais mains, sinistres sires. La matrice du sceau équestre de Nicolas de Malesmains, Annales de Normandie 65, n° 2 (2015) S. 127–137, beschreibt ein 2011 entdecktes, in einer Privatsammlung aufbewahrtes Typar aus der ersten Hälfte des 14. Jh. Es handelt sich um ein für den normannischen Adligen Nicolas II de Malemains angefertigtes Reitersiegel, auf dem, in Anspielung auf den Namen, sieben Hände abgebildet sind.

Rolf Große

Jörg JARNUT / Jürgen STROTHMANN (Hg.), Die Merowingischen Monetarmünzen als Quelle zum Verständnis des 7. Jahrhunderts in Gallien (Mittelalterstudien 27) Paderborn 2013, Fink, 663 S., Abb., Karten, Tab., ISBN 978-3-7705-5548-2, EUR 89. – Als Monetarmünzen wird eine im späten 6. Jh. entstandene Münzgattung bezeichnet, bei der der Name des monetarius genannt wird; ungefähr 10.000 Stücke sind erhalten. Die berühmtesten Münzen dürften die des heiligen Eligius sein, der quellenmäßig gut bezeugt ist und im MA auch der Patron der Goldschmiede war (vgl. dazu Martin HEINZELMANN, S. 243–291). Der Sammelband vereinigt nicht weniger als 23 Beiträge einer Tagung von 2010. Es ist kaum möglich, die Bandbreite der Ergebnisse angemessen zu würdigen. Neben einer Bestandsaufnahme (Karsten DAHMEN zu den merowingischen Münzen im Berliner Münzkabinett, S. 155–168) enthält er sprachgeschichtliche Beiträge, in denen die Namen auf den Münzen oder das Latein der Inschriften untersucht werden (Rembert EUFE / Maria SELIG, S. 93–154, und Michel BANNIARD, S. 169–187, sowie Wolfgang HAUBRICHS zu den Monetarnamen ostgermanischer Provenienz, S. 467–490); es gibt einen Beitrag über die naturwissenschaftlichen Untersuchungen dieser Stücke (Gerhard LEHRBERGER, S. 511–531), wirtschaftsgeschichtliche (so Matthias HARDT über die spätantik-römische Finanzverwaltung, S. 323–336, und Heiko STEUER über die Praxis des Zahlungsvorganges, S. 293–322) und historische